

Der schwierige Weg zum Studentenzimmer

MZ v.
29.09.2015

HOCHSCHULE Eine aktuelle Studie belegt die angespannte Situation auf dem studentischen Wohnungsmarkt in Universitätsstädten – auch in Regensburg.

REGENSBURG. Studenten haben einer Studie zufolge immer mehr Probleme bei der Wohnungssuche. Inzwischen gilt der studentische Wohnungsmarkt in 39 der 87 größeren Universitätsstädte als angespannt. Das geht aus einem gestern veröffentlichten Ranking des Immobilienentwicklers GBI hervor. Untersucht wurden alle Hochschulstandorte mit über 5000 Studenten.

Angespannt ist die Situation auch in Regensburg. So sind 2013 2206 junge Leute (18- bis 29-Jährige) mehr in die Stadt gezogen als weggezogen – das Wanderungssaldo in dieser Gruppe lag damit niedriger als zuvor (2012: 2477). Rechnerisch gibt es nur 2,9 Wohneinheiten je 18- bis 29-Jährigen. Das sorgt für einen erhöhten Druck auf den Immobilienmarkt. Und es wird wohl nicht besser werden: Die **Bevölkerungsprognose bis 2025 sagt in Regensburg einen Zuwachs von 4,9 Prozent voraus – und die Haushaltsprognose im selben Zeitraum einen Zuwachs von acht Prozent.** Inzwischen ist das Mietniveau bereits auf 8,60 Euro/Quadratmeter gestiegen.

Trotz der steigenden Studentenzahlen – im Wintersemester 2014/15 waren an den Regensburger Hochschulen 31 965 Studierende eingeschrieben



In 39 der 87 größeren Universitätsstädte gilt der studentische Wohnungsmarkt als angespannt.

Foto: dpa

und damit rund ein Viertel mehr als noch 2010/11 – stagniert die Zahl der öffentlich geförderten Wohnheimplätze: Aktuell stehen 3697 Plätze zur Verfügung, 2010 waren es 3694, berichtet die Geschäftsführerin des Studentenwerks Niederbayern/Oberpfalz, Gerlinde Frammelsberger. „Die Verbesserung des Angebots an Wohnraum für Studierende erfolgt in Regensburg ausschließlich über private Investoren“, sagt sie. Diese könnten die Mietpreise frei festlegen, während bei öffentlich geförderten Wohnanlagen die Miethöhe gesetzlich geregelt sei. Für einen öf-

fentlich geförderten Wohnheimplatz zahlen Studenten in Regensburg durchschnittlich 209 Euro pro Monat – inklusive Nebenkosten und Internetanschluss. Die Plätze würden ausschließlich an sozial bedürftige Studierende vergeben, so Frammelsberger, also an BAföG-Empfänger oder ausländische Studierende, die auf dem privaten Wohnungsmarkt benachteiligt seien.

Auf 400 Zimmer, die in diesem Jahr neu zu vergeben waren, hätte es 1818 Bewerbungen gegeben, sagt Frammelsberger. Entspannter sei die Lage im Sommersemester: Hier könne re-

gelmäßig nahezu jedem Bewerber ein Zimmer angeboten werden. Studierenden rät Frammelsberger, auch in Umlandgemeinden nach einer Wohnung zu suchen: Dort seien die Mieten oftmals deutlich günstiger, und mit dem Semesterticket könnten die Studenten kostengünstig Bus und Bahn fahren. Entspannung soll eine neue öffentlich geförderte Wohnanlage bringen, die das Studentenwerk bis 2018 auf dem Areal der ehemaligen Nibelungenkaserne errichtet. Noch in diesem Jahr solle es einen Architektenwettbewerb geben, kündigte Frammelsberger an.

MEHR WOHNRAUM GEFORDERT

► **Auch in Amberg und Weiden** sind alle öffentlich geförderten Wohnheimplätze belegt. „Wir sind ausgebucht“, sagt Monika Zenkel von der Wohnheimverwaltung des Studentenwerks Oberfranken.

► **Das Studentenwerk** bietet in Amberg 107 Plätze in der Wohnanlage Eisberg und in Weiden insgesamt 165 Plätze in zwei Anlagen an. In beiden Städten stehen derzeit jeweils rund 60 Studenten auf der Warteliste. Die Wartezeit beträgt laut Zenkel auf jeden Fall ein Semester.

► **Erst kürzlich hatte** das Deutsche Studentenwerk 25 000 neue Wohnheimplätze gefordert. Bezahlbarer Wohnraum für Studenten werde immer knapper, der Druck wachse mit jedem Wintersemester, sagte Generalsekretär Achim Meyer auf der Heyde.

► **Die Zahl der Studienanfänger** in Deutschland liege in diesem Jahr um 50 Prozent höher als noch 2008.

Am schwierigsten ist die Suche nach einer passenden Wohnung laut GBI-Studie in München, Frankfurt am Main und Hamburg. Verschlechtert habe sich die Situation im Vergleich zum Vorjahr unter anderem in traditionellen Unistädten wie Freiburg, Tübingen, Aachen, Gießen oder Marburg. Die Einschätzung stützt sich auf eine Auswertung beispielsweise von Miet- und WG-Preisen, Leerstands-Quoten, Studenten- und Erstsemesterzahlen. Viele Studenten seien jedoch nicht ohne weiteres bereit, in schlechter gelegene Stadtteile zu ziehen. (dpa/kn)